

werk-material

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **104 (2017)**

Heft 5: **Starke Bilder : Architektur und Fotografie**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stallumbau von Johannes Saurer und Matthias Rindisbacher

Rahel Hartmann Schweizer
Christine Blaser (Bilder)

Das Wohnhaus mit Stall und Hocheinfahrt, das 1681 als «Mischkonstruktion mit Ständerbauweise im Erdgeschoss sowie Blockbauweise im Obergeschoss» erbaute wurde, ist in guter Gesellschaft: In der Gemeinde Wattenwil im bernischen Gürbetal stuft die kantonale Denkmalpflege über 100 Gebäude als erhaltens- bis schützenswert ein. Aber die für die Region typische «charakteristische Variation des Berner Oberländer Hauses» (Bauinventar BE) – giebelseitig ausgerichtet und mit schwach geneigtem Satteldach aus dem 17. Jahrhundert – ist im Ort inzwischen rar.

Geschätzt wurde sein Wert bereits vor 25 Jahren, als ein Brand einen Teil des Wohnhauses zerstört hatte, wobei vor allem Erd- und Dachgeschoss in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Der originalgetreue Wiederaufbau hatte unter anderem die Rekonstruktion der geschnitzten und bemalten Hausfront beinhaltet. Der angrenzende Ökonomie teil war leicht verändert worden, um im einstigen Stall Pferde statt Kühe unterzubringen.

Schon damals kümmerte sich Matthias Rindisbacher, Mitbegründer des Architekturbüros bauart, um die Instandsetzung. Beim jüngsten Umbau war er *Spiritus rector*, nachdem auch der Pferdestall ausgedient hatte und das Ökonomiegebäude in eine Wohnung umgebaut werden sollte. Rindisbacher zog das Büro des Thuner Architekten Johannes Saurer hinzu, um die Transformation ins Werk zu setzen. Zu Gute kam den Architekten,

Das Bauernhaus aus dem 17. Jahrhundert verbindet typische Merkmale von Berner Oberländer Bauernhäusern mit der im Mittelland typischen angebauten Scheune und der Hocheinfahrt.

Abstrakte Komposition von Flächen: Boden, Wände und Decken sind mit den gleichen, roh belassenen Vollholzplatten aus einheimischer Weisstanne belegt. Die verglaste Hocheinfahrt bringt Licht in die Räume.



dass der Umbau der Scheune für die Familie des Sohns der Besitzerin geplant wurde. Dies erleichterte es, die funktionale und konstruktive Verzahnung der beiden Trakte zu übernehmen.

Wohnhaus und Stall sind nicht nur von einem gemeinsamen Dach überspannt, sondern auch gleichsam ineinander «verkeilt». Der ehemalige Stall bildet eine Spange für das Wohnhaus: Er umgreift es im Erdgeschoss mit dem Abstellraum neben der Eingangsschleuse und im Obergeschoss auf der Südseite mit dem Badezimmer sowie auf der Nordseite mit der Ankleide. Umgekehrt stösst das Wohnhaus im Erdgeschoss mit Toilette und Waschküche – diese lässt sich dadurch von beiden Parteien nutzen – sowie im Obergeschoss mit zwei Badezimmern in den ehemaligen Stall vor.

Lichtführung modelliert Grundriss

Doch wie sollten die Dimensionen der Scheune gezügelt werden, die, so Johannes Saurer, «fast zu viel Platz» beinhaltet? Es galt, ein Zaumzeug zu entwerfen. Gewissermassen die Kandare dafür bot das Amt für Gemeinden und Raumordnung des Kantons Bern (AGR). Aus dessen Restriktion, fast ausschliesslich die bestehenden Öffnungen nutzen zu dür-

fen, um Licht ins Innere zu bringen, zogen die Architekten Gewinn und leiteten daraus den Grundriss ab.

Komfortable Lichtverhältnisse zu erzeugen, ermöglichte vor allem die ehemalige Hocheinfahrt im Obergeschoss, wo sich heute der Kinderspielbereich ausbreitet, mit ihrem verglasten Tor. Die angrenzende Öffnung, von der aus einstmals das Heu in den Hof hinuntergeworfen worden war, präsentiert nun dem oder der Badenden einen atemberaubenden Blick auf die Berner Voralpen.

Vom Pendant vis-à-vis, auf der Nordseite, wird Licht über einen Raumschnorchel des Elternschlafzimmers «angesogen», und die hochliegenden Fenster darunter boten sich ideal für die Belichtung der Küche an. Um Wohn- und Essraum ausreichend mit Helligkeit zu versorgen, wurde das Tor auf der dem Hang zugewandten Westseite genutzt, durch das einst die Pferde ins Freie gelassen wurden. Verglaste Schiebetüren öffnen den Raum nun zur Terrasse hin.

Mit dieser Strategie der Orientierung an den bestehenden Durchbrüchen das Innere an den Fassaden ablesbar gemacht zu haben, ist ein positiver Nebeneffekt der Intervention der Architekten. Nicht erwünscht war dieser bei den darüber lie-

genden Schlafzimmern der Kinder und dem Büro. Die Schutzbehörde erlaubte zwar eine Befensterung, verlangte aber, den Eingriff hier zu kaschieren. Die Architekten optierten für eine vorgehängte Verkleidung aus vertikalen Holzlamellen – eine Wahl, die von der kantonalen Denkmalpflege gestützt wurde. Die übrigen Fassaden im Obergeschoss sind stumpf gestossene Holzschalungen aus Fichte und Tanne.

Paarung von Stein und Holz

Die ursprüngliche Gliederung in Stein und Holz wurde denn auch bewahrt, sowohl aussen als auch innen. Das Bruchstein- und Backsteinmauerwerk des Erdgeschosses findet seine Entsprechung im Innern in der Verkleidung mit Lehm- bauplatten, die mit einem sandfarbenen Lehmputz abgeglättet sind. Auch der mit einem Anhydrit-Estrich überzogene Boden verweist auf den ursprünglichen, groben Belag. Die Holzkonstruktion des Obergeschosses spiegelt sich im *All-over* der Vollholzplatten aus roh belassener Schweizer Weisstanne, aus denen Böden, Wände und Dach gefügt sind.

Eine richtige Paarung von Stein und Holz aber gehen der skulptural aus Lehm- bauplatten gebaute Kamin und die zweiläufige, «eingehauste» Treppe ein. Sie verbinden nicht nur funktional die beiden Geschosse miteinander, sondern kontrastieren als raumhaltige vertikale Verzahnung auch den ausgesprochen flächigen Ausdruck des Innenausbau. Sie sind das eigentliche «Geschirr» der Intervention. —

Rahel Hartmann Schweizer ist freie Architekturstudistin. Sie hat über den Schweizer Architekten und Designer Otto Kolb promoviert.



Umbau eines Bauernhauses von Jonathan Roider

Clea Gross Matter
Jürg Zimmermann (Bilder)

Nicht auf den ersten Blick erkennbar sind die wenigen historischen Bauten des Winterthurer Weilers Iberg, die um einen kleinen Platz versammelt sind. Da die Aufmerksamkeit der Denkmalpflege erst seit kurzem auf ländliche Bauten gelenkt wurde, die sich nicht als augenfällige und eindeutig identifizierbare Preziosen in den Ortsbildern präsentieren, ist hier manches Gebäude oder Bauteil überformt worden.

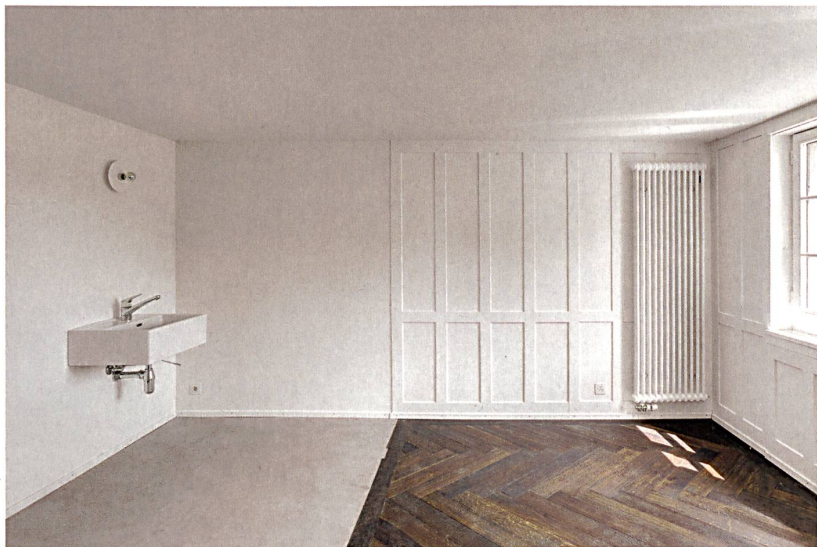
Steht man vor dem Haus, das jetzt von einer sechsköpfigen Familie belebt und bewohnt wird, so stellt sich zu-

nächst vor allem die Frage, welche Teile davon durch den Architekten Jonathan Roider bearbeitet worden sind. Rechts ein 1977 plump renovierter Gebäudeteil, durch die banale Sanierung längst in die baugeschichtliche Anonymität gedrängt. Anschliessend dann in der Mitte ein schmaler Abschnitt mit kleinteiliger Fassadestruktur, erkennbar als ehemaliges Wohnhaus und geprägt von der Kargheit bäuerlicher Verhältnisse, links davon dann der Scheunenteil mit grossem Tor und grossem darüber liegendem Fenster. Sein anderer Massstab ist ein erstes Indiz für die vorgenommene Gesamtanierung und für das grundlegende Thema des Umbaus: Immer wieder trifft man bei der Besichtigung auf die Verfremdung des Vorgefundenen durch übergrosse oder stark vereinfachte Elemente.

Es ist dann auch das grosse Tor, über das man in das ehemalige Tenn gelangt. Exemplarisch für das Umbauprojekt ist

Die ehemalige Scheune ist noch am Biberschwanzziegeldach zu erkennen: Die neue Südfassade ist hingegen eine zeitgemässe Neuinterpretation (Bild oben).

Neu ergänzt Alt, ohne viel Aufhebens: Zimmer im Erdgeschoss des Wohnteils (Bild rechte Seite).



schon hier ein Nebeneinander von Bestand, Neuem und Angepasstem: Das Tenn ist Erschliessung und Lagerraum, neu auch Garderobe und Technikzentrale.

Im ganzen Haus finden sich immer wieder überraschende Stellen; da ist etwa die alte innere Riegelfassade fast unverändert zu sehen, oder im Dachraum wurden alte Holzpfosten durch neue, daneben gestellte, verstärkt. Dies und die Behandlung anderer Details erfolgte für das Auge und den Verstand nachvollziehbar addiert und nicht in einer konstruktiven Verschränkung. Es war das erklärte Ziel des jungen Architekten, möglichst vieles zu belassen, das Vorgefundene zu ergänzen und nicht unkenntlich zu machen. In Zukunft sollen die Bewohner selbst in der Lage sein, die Räume ihren Bedürfnissen entsprechend anzupassen und zu erweitern.

Beiläufige Begegnungen

Das Prinzip des Nebeneinanderstehens von Alt und Neu diente auch als Ausgangslage für die räumliche Konzeption. Roider entwickelte einen Raumkörper, der, Wohnhaus und Tenn übergreifend, in die bestehenden Gebäudeteile gleichsam hineingebaut wurde, und der das Wohngeschoss und den Dämmerperimeter definiert. Mit dieser Massnahme wird das ba-

rockzeitliche Wohnhaus in den Scheunenteil erweitert, ohne scheinbar grosse Eingriffe im Erdgeschoss und Dach notwendig zu machen.

Das Herzstück bildet die grosszügige Wohnküche, die sich, anders als der auf den kleinen Dorfplatz ausgerichtete Bestandsbau, quer zur Giebelfassade hin öffnet und in einen grosszügigen Aussensitzplatz mündet. Von dem Hauptraum zweigen weitere Bereiche ab, die sich über Stufen oder ganze Treppenläufe in die Höhe entwickeln und so dem Raumbedarf der Grossfamilie differenziert Rechnung tragen. Innere Fenster schaffen Blickverbindungen über die gesamte Gebäudetiefe.

Die Wohnküche ist auch der Ort, an dem sich alte und neue Bausubstanz begegnen, ganz beiläufig. Die innere Fassade des alten Wohnhauses dient, in ihrer Farbbigkeit über einen vereinheitlichenden Anstrich zurückgenommen, als Rückwand für die Kücheneinbauten, die Fenster sind beibehalten und erlauben die natürliche Belichtung des Vorraums mit der Erschliessungstreppe und den anspruchlos ausgestatteten Nasszellen. Öffnungen sind in den neuen Einbauten dort gesetzt, wo die Konstruktion freie Felder in den Wänden anbietet. Dabei sind die Formate

immer anders, die Proportionen der Öffnungen jedoch bleiben sich gleich. Über eine der beiden Treppen erreicht man das Dachgeschoss, das als Raumreserve für künftige Bedürfnisse gedacht, derzeit als Abenteuerspielfläche genutzt wird.

Scobalit und Eternit

Das Projekt entwickelte sich entlang einer Dialektik von Collage mit Heimwerkercharme und sehr detaillierter Planung. Die Mitte der 1980er Jahre mit Scobalit verkleidete Südfassade etwa wurde nicht in Anlehnung an den Bestand der Ostfassade als traditionelle Holzverkleidung weitergeführt. Vielmehr wurde die Nobilitierung des Scobalits angestrebt, was durch den Vorsatz einer gelochten Eternitfassade mit präzis gesetzten Metallfenstern erreicht wurde. Neben der grosszügigen Belichtung der Wohnräume erhält so auch der Dachraum wie bisher Licht in typischer Weise, und auf Dachfenster konnte verzichtet werden.

Durch die bewusste und deutliche Gegenüberstellung des wenig veränderten Bestehenden mit dem Neuen entstand ein gebautes Ganzes, das neben den vielfältigen Anforderungen von Bewohnern und Denkmalpflege auch dem Weiler in seiner ländlichen Umgebung gerecht wird. Vor allem aber bestätigt sich überall auf dem Rundgang der anfängliche Eindruck, dass Jonathan Roiders Haus ein besonders gut nutzbares Haus ist – ein Lebensraum, dessen Qualität sich im täglichen Gebrauch bewährt. —

Clea Gross Matter (*1962), führt als Architektin ETH ein eigenes Architekturbüro in Zürich, weitere Projekte entstehen in Zusammenarbeit mit Gret Loewensberg. Daneben ist sie als Dozentin für Entwurf und Konstruktion an der ZHAW sowie als freie Autorin tätig.

Im Rahmen unserer Reihe JAS Junge ArchitektInnen Schweiz stellt sich Jonathan Roider auf unserer Webseite vor: www.wbw.ch/de/mehr-werk/jas-junge-architektinnen-schweiz

Impressum

104./71. Jahrgang
ISSN 0257-9332
werk, bauen + wohnen
erscheint zehnmal jährlich

Verlag und Redaktion

Verlag Werk AG
werk, bauen + wohnen
Talstrasse 39
CH-8001 Zürich
T +41 44 218 14 30
redaktion@wbw.ch
www.wbw.ch

Verband

BSA / FAS
Bund Schweizer Architekten
Fédération des Architectes Suisses
www.bsa-fas.ch

Redaktion

Daniel Kurz (dk) Chefredaktor
Tibor Joanelly (tj)
Caspar Schärer (cs)
Roland Züger (rz)

Geschäftsführung

Katrin Zbinden (zb)

Anzeigenkoordination

Cécile Knüsel (ck)

Grafische Gestaltung

Art Direction
Elektrosmog, Zürich
Marco Walser, Marina Brugger
und Adeline Mollard

Redaktionskommission

Astrid Stauer (Präsidentin)
Barbara Basting
Yves Dreier
Anna Jessen
Christoph Schläppi
Annette Spiro
Felix Wettstein

Druckvorstufe / Druck

galledia ag, Zürich

Korrespondenten

Matthias Ackermann, Basel
Silvio Ammann, Verscio
Olaf Bartels, Istanbul, Berlin
Xavier Bustos, Barcelona
Markus Bogensberger, Graz
Anneke Bokern, Amsterdam
Francesco Collotti, Milano
Rosamund Diamond, London
Yves Dreier, Lausanne
Mathias Frey, Basel
Paolo Fumagalli, Lugano
Tadej Glažar, Ljubljana
Momoyo Kaijima, Tokyo
Gerold Kunz, Luzern
Sylvain Malfroy, Neuchâtel
Raphaël Nussbaumer, Genf
Susanne Schindler, New York
Christoph Schläppi, Bern
Paul Vermeulen, Gent
Klaus Dieter Weiss, Hannover
Anne Wermeille, Porto

Regelmässig Mitarbeitende

Recht: Dominik Bachmann,
Patrick Middendorf
Wettbewerbe: Tanja Reimer
Kolumne: Daniel Klos

Übersetzungen

J. Roderick O'Donovan
Eva Gerber

Anzeigen

print-ad kretz gmbh
Tramstrasse 11
Postfach
CH-8708 Männedorf
T +41 44 924 20 70
F +41 44 924 20 79
www.printadkretzgmbh.ch

Abonnemente

galledia verlag ag
Burgauerstrasse 50
CH-9230 Flawil
T +41 58 344 95 28
F +41 58 344 97 83
abo.wbw@galledia.ch

Preise

Einzelheft: CHF 27.–
Print-Abo CHF 215.–/*CHF 140.–
Digital-Abo CHF 180.–/*CHF 126.–
Kombi-Abo CHF 235.–/*CHF 150.–
*Preisangebot für Studierende

Bezugsbedingungen Ausland auf Anfrage

Das Abonnement ist jederzeit auf das be-
zahlte Laufzeitende kündbar. Die Kündigung
kann schriftlich sowie telefonisch erfol-
gen. Eine vorzeitige Auflösung mit Rück-
zahlung ist nicht möglich.



Bild: Instagram

Elbphilharmonie

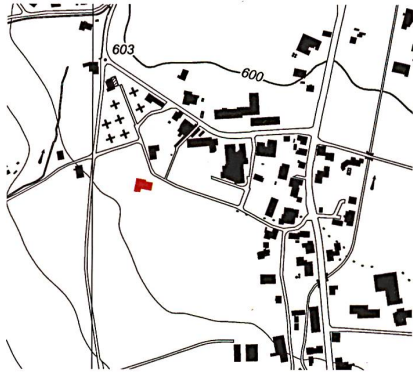
Sie ist der unbestrittene Star dieses Jahres: hoch aufragend, glänzend und kapriziös steht sie im Hamburger Hafen und verdreht allen den Kopf. Der Weg bis zur Eröffnung im Januar 2017 gleicht einem saftigen Polit-Thriller mit allem, was dazu gehört, Skandalen, Baustopps und phänomenalen Kostenüberschreitungen. Die Elbphilharmonie bietet dermassen viel Stoff, dass wir ihr ein ganzes Heft widmen. Wir bewegen uns auf verschlungenen Pfaden durch das Gebäude, schauen uns natürlich die Architektur genau an, aber auch den Kosmos darum herum; die komplizierte Statik, die atemberaubende Planungs- und Baugeschichte und die ambivalente Symbolik dieser Kathedrale des Hamburger Bürgerstolzes.

La Philharmonie de l'Elbe

Elle est la star incontestée de l'année: s'élançant vers le ciel, brillante et capricieuse, elle s'élève dans le port de Hambourg et fait tourner la tête à tous le monde. Le chemin jusqu'à son inauguration en janvier 2017 a tout d'un thriller politique carabiné avec tous les ingrédients liés au genre: scandales, interruptions des travaux et dépassements de budget phénoménaux. La Philharmonie de l'Elbe offre tellement de matière que nous lui consacrons un cahier entier. Nous suivrons des sentiers sinueux à travers le bâtiment, regarderons bien entendu son architecture dans le détail, mais aussi l'univers qui l'entoure; la statique compliquée, la passionnante histoire de sa planification et de sa construction et l'ambivalente symbolique de cette cathédrale de la fierté citoyenne des Hambourgeois.

Elbphilharmonie

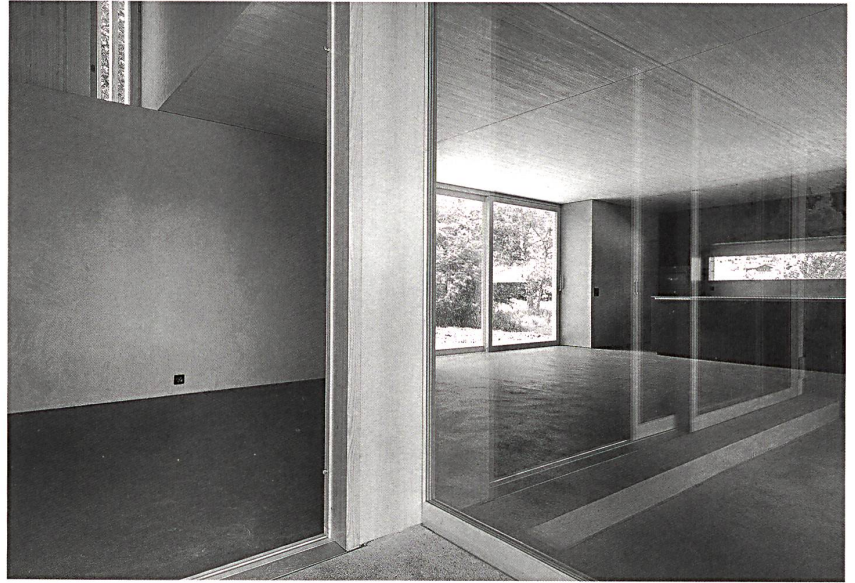
It is the uncontested star of the year: towering, shiny and capricious, it stands in the port of Hamburg, where it turns all heads. The path that led to the opening in January 2017 resembles a juicy political thriller with all the right ingredients: scandals, stops to the construction work, and phenomenal cost overruns. The Elbphilharmonie offers such a wealth of material that we devote an entire issue to it. We follow winding paths through the building; of course taking a closer look at the architecture but also at the cosmos surrounding it: the complicated structural design, the breath-taking history of the planning and construction, and the ambivalent symbolism of this cathedral of Hamburg's civic pride.



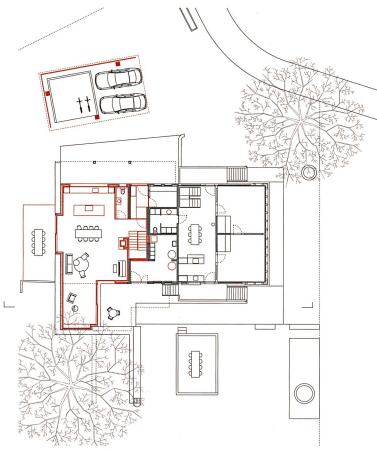
Standort
Aebnitweg 11A, 3665 Wattenwil
Bauherrschaft
Privat
Architekt
Johannes Saurer Architekt BSA, Thun,
in Zusammenarbeit mit Matthias
Rindisbacher Architekt, Bern
Mitarbeit: Bruno Stettler
Holzbauingenieur
Indermühle Bauingenieure, Thun
Bauphysiker
Weber Energie und Bauphysik, Bern

Auftragsart
Direktauftrag
Projektorganisation
Einzelunternehmen

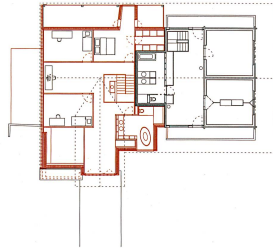
Planungsbeginn
März 2014
Baubeginn
September 2015
Bezug
Mai 2016
Bauzeit
9 Monate



Wohnen und Essen im ehemaligen Stall (oben).
Die skulpturale Ausformulierung des Kamins
kontrastiert mit der ausgesprochen flächigem
Ausbildung des Innenausbaus.
Bilder: Christine Blaser



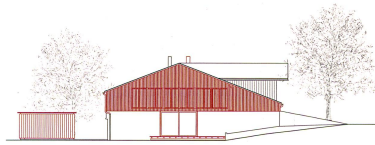
Erdgeschoss



1. Obergeschoss



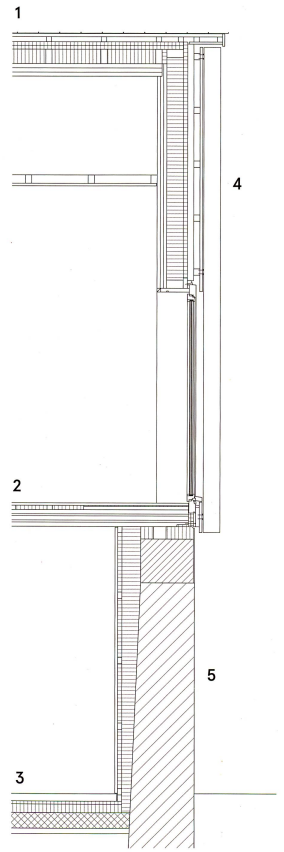
Schnitt



Ansicht



- 1 Dachaufbau**
 - Tonziegel bestehend
 - Dachlattung 30x50 mm
 - Konterlattung 50x50 mm / Hinterlüftung Unterdachbahn
 - 2. Lage Weichfaserplatte 35 mm (Ausgleich Höhendifferenz)
 - 1. Lage Weichfaserplatte 35 mm
 - Rippen FI / Ta 60x140 mm / Dämmung Steinwolle 140 mm
 - Blockholzplatten Weisstanne Stabsicht geschliffen 120 mm
- 2 Bodenaufbau Geschossdecke**
 - Dreischichtplatten Weisstanne Stabsicht geschliffen 25 mm
 - Holzlattung 35x50 mm / Wärmedämmung Glaswolle 40 mm
 - Blockholzplatten Weisstanne Stabsicht geschliffen 160 mm
- 3 Bodenaufbau Erdgeschoss**
 - Anhydrit-Unterbauboden geht mit Bodenheizung 70 mm
 - PE Folie 0.2 mm
 - Wärmedämmung EPS 30 mm
 - Wärmedämmung PUR Premium 80 mm
 - Feuchtigkeitsabdichtung Bitumen-Dichtungsbahnen 3.5 mm
 - Bodenplatte Beton bestehend
- 4 Wandaufbau Westfassade Obergeschoss**
 - Blockholzplatten Weisstanne Stabsicht geschliffen 90 mm
 - Horizontalattung 140x80 mm / Dämmung Steinwolle 160 mm
 - Holzfaserplatten Hartpavalex 40 mm
 - Vertikallattung 60x60 mm / Hinterlüftung 60 mm
 - Horizontalattung 60x60 mm
 - Vertikalschalung Fichte / Tanne gehobelt 24 mm
 - Lamellen Massivholz Weisstanne sägeroh 50x160 mm, Abstand 140 mm (Distanz 90 mm), Distanz zu Fassade 12 mm, Befestigung mit Holzverbinder Leichtmetall blank
- 5 Wandaufbau Erdgeschoss**
 - Bruchsteinmauerwerk bestehend ca. 550 mm
 - Feuchtigkeitsabdichtung Bitumen-Dichtungsbahnen 3.5 mm
 - Vertikallattung 80x60 mm, ausgedämmt und hinterdämmt mit Steinwolle 80-180 mm
 - Dampfbremse
 - Horizontalattung 60x40 mm / Dämmung Steinwolle / Installationsebene 40 mm
 - Lehmputzplatte 25 mm
 - Netzteinbettung in Lehmputz
 - Deckputz Lehm in hellem Ocker eingefärbt 3 mm



Detailschnitt



Projektinformation

Das Bauernhaus von 1681 stellt typologisch eine für die Region charakteristische Variation des Berner Oberländer Bauernhauses dar. 1989 wurde in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege, Bauherrschaft und dem Architekten Matthias Rindisbacher der Wohnteil restauriert und umgebaut, gleichzeitig entstand aus dem Kuhstall ein Freilaufstall für Pferde.

Der Ökonomieteil wird nun, 2015/16, zugunsten einer grosszügigen Wohnung rück- und auf den Grundmauern neu aufgebaut. Dabei werden die First- und Trauflinien des bestehenden Wohnteils erhalten. Um das ganzflächig hölzerne Erscheinungsbild des Bauernhauses ohne eine besonders in Erscheinung tretende und als solche lesbare Befensterung weiterhin zu gewährleisten, wird auf der Westseite eine Verkleidung aus Holzbohlen vorgehängt, welche dahinter, wo notwendig, verglast oder geschlossen ist. Das Ziel ist, ein aus praktisch allen Blickwinkeln geschlossenes, einheitliches hölzernes Erscheinungsbild zu erhalten.

Raumprogramm

1 Wohnung, im Erdgeschoss mit Wohn- und Essraum, Küche und WC, im Obergeschoss mit drei Zimmern, Dusche / Bad / WC und einem offenen Erschliessungsraum, von dem bei Bedarf zwei Räume abgetrennt werden können.

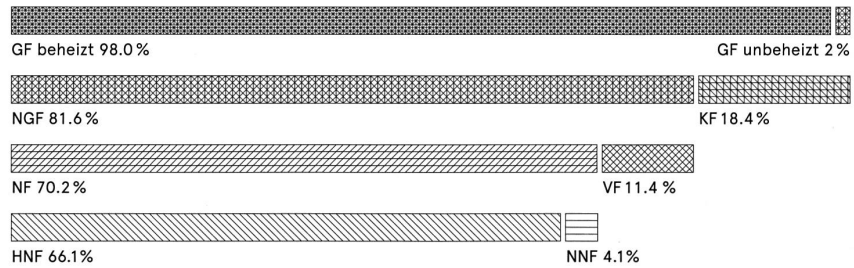
Konstruktion

Aussen wie innen wird die ursprüngliche Aufteilung von muralem Erd- und hölzernem Obergeschoss übernommen. Die innen gedämmten Aussenwände im Parterre werden mit Lehmputz verkleidet und mit einem sandig eingefärbten Lehmputz abgeglättet. Das ganze Obergeschoss mit Böden, Wänden und Dach wird aus massiven Blockholzplatten aus Schweizer Weisstanne vorfabriziert, montiert und roh belassen. Türen und Schreinerarbeiten übernehmen die Materialisierung des Rohbaus und schaffen ein einheitliches, kräftig wirkendes Raumgefühl. Der originale Wohnteil aus dem 17. Jahrhundert erhält mit diesem Ersatzbau eine zeitgemässe Ergänzung aus dem 21. Jahrhundert, welche sich gegen aussen nur minimal artikuliert und sich innen trotz moderner Bauweise mit vorwiegend einheimischen, natürlichen Materialien an der Bauweise des ursprünglichen Hauses orientiert.

Gebäudetechnik

Für die Heizung und das Warmwasser wird an die bestehende Fernheizung einer Sägerei angeschlossen. Im Erdgeschoss beinhaltet der sichtbar belassene Unterlagsboden eine Bodenheizung, im hölzernen Obergeschoss wird die Wärme über Röhrenradiatoren abgegeben.

Flächenklassen



Grundmengen

nach SIA 416 (2003) SN 504 416

Grundstück			
GSF	Grundstücksfläche	3050 m ²	
GGF	Gebäudegrundfläche	230 m ²	
UF	Umgebungsfläche	2820 m ²	
BUF	Bearbeitete Umgebungsfläche	250 m ²	
UUF	Unbearbeitete Umgebungsfläche	2570 m ²	
Gebäude			
GV	Gebäudevolumen SIA 416	900 m ³	
GF	EG	135 m ²	
	1. OG	110 m ²	
GF	Geschossfläche total	245 m ²	100.0%
	Geschossfläche beheizt	240 m ²	98.0%
NGF	Nettogeschossfläche	200 m ²	81.6%
KF	Konstruktionsfläche	45 m ²	18.4%
NF	Nutzfläche	172 m ²	70.2%
VF	Verkehrsfläche	28 m ²	11.4%
FF	Funktionsfläche	0 m ²	0.0%
HNF	Hauptnutzfläche	162 m ²	66.1%
NNF	Nebennutzfläche	10 m ²	4.1%

Energiekennwerte

SIA 380/1 SN 520 380/1

Energiebezugsfläche	EBF	245 m ²
Gebäudehüllzahl	A/EBF	2.05

Erstellungskosten

nach BKP (1997) SN 506 500

(inkl. MwSt. 8 %) in CHF

BKP			
1	Vorbereitungsarbeiten	20 000.-	1.8%
2	Gebäude	980 000.-	88.7%
4	Umgebung	75 000.-	6.8%
5	Baunebenkosten	30 000.-	2.7%
1-9	Erstellungskosten total	1 105 000.-	100.0%
2	Gebäude	980 000.-	100.0%
21	Rohbau 1	390 000.-	39.8%
22	Rohbau 2	68 000.-	6.9%
23	Elektroanlagen	55 000.-	5.6%
24	Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlage	28 000.-	2.9%
25	Sanitäranlagen	89 000.-	9.1%
27	Ausbau 1	86 000.-	8.8%
28	Ausbau 2	52 000.-	5.3%
29	Honorare	212 000.-	21.6%

Kostenkennwerte in CHF

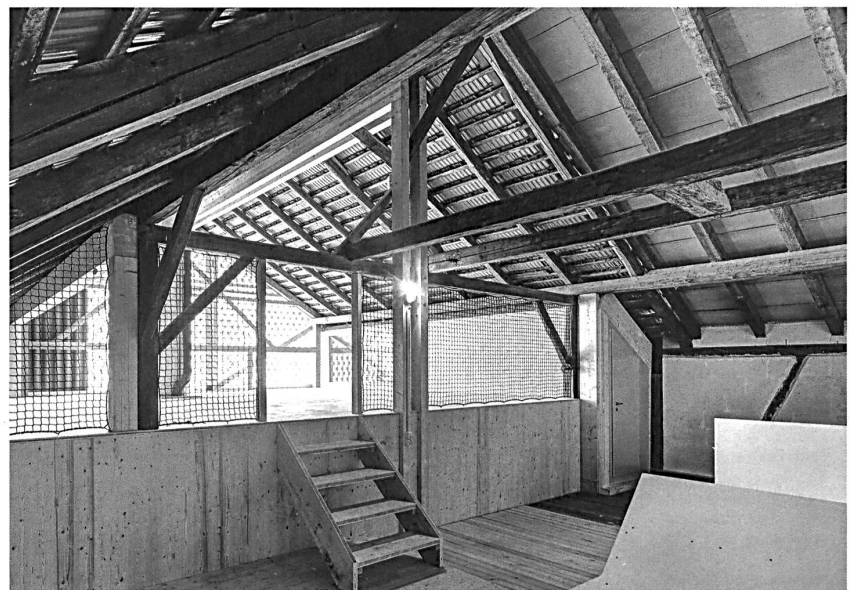
1	Gebäudekosten/m ³ BKP 2/m ³ GV SIA 416	1090.-
2	Gebäudekosten/m ² BKP 2/m ² GF SIA 416	4000.-
3	Kosten Umgebung BKP 4/m ² BUF SIA 416	250.-
4	Zürcher Baukostenindex (4/2010=100)	101.0



Standort
Ibergstrasse 54, 8405 Winterthur
Bauherrschaft
privat
Architekt
Jonathan Roider Architekt ETH SIA,
Zürich
Bauingenieur
Dr. Deuring + Oehninger AG, Winterthur
Spezialisten
Holzbauingenieur: Timbatec GmbH,
Zürich
Bauphysik: BWS Bauphysik AG,
Winterthur

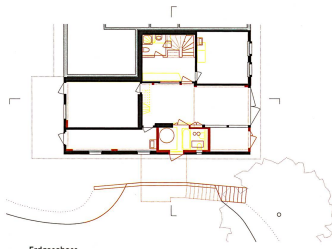
Auftragsart
Direktauftrag
Auftraggeberin
privat
Projektorganisation
Einzelunternehmen

Planungsbeginn
Februar 2013
Baubeginn
Januar 2014
Bezug
August 2014
Bauzeit
7 Monate

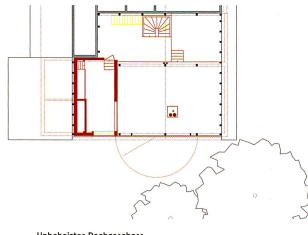


An der Gebäudeecke blitzt die neue Nutzung sichtbar auf. Der Vorplatz ist weiterhin offen zum Strassenraum.

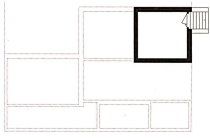
Der Dachraum bleibt als wettergeschützter Spiel- und Lagerraum unbeheizt.
Bilder: Jürg Zimmermann



Erdgeschoss



Unbeheiztes Dachgeschoss



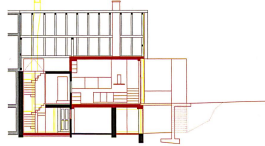
Untergeschoss



Wohnen im ersten Obergeschoss



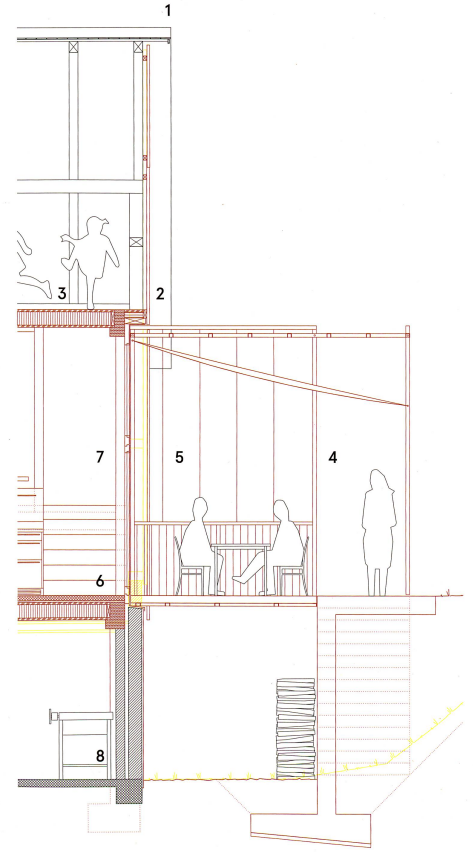
Querschnitt



Längsschnitt



- 1 Dachaufbau**
 - Überschwanzziegel Einfachdeckung bestehend 15 mm
 - Dachlattung bestehend 25 mm
 - Sparrenlage bestehend 150 mm
- 2 Wandaufbau Dachgeschoss**
 - Wellenritzel «Cindapress 57», 57 mm roh, mit gefrästen Lichtschlitzen dahinter transluzente Wellplatten aus glasfaserverstärktem Polyester als Witterungsschutz
 - horizontale Lattung 50 mm
 - Holzstruktur bestehend 140 mm
- 3 Bodenaufbau Dachgeschoss**
 - Lignatur Kastenelemente (20 cm breit), oben roh 240 mm, eingehängt in L-förmige Brettschicht-holzträger
 - Anstrich farblos UV-Schutz
- Wandaufbau opake Teile** (im Plan nicht sichtbar)
 - Wellenritzel «Cindapress 57», roh 57 mm
 - Fensterverkleidungen: Stahlplatten feuerverzinkt, sichtbar geschraubt 3 mm
 - horizontale Lattung 80 mm, dazwischen Weichfaserplatte 60 mm
 - Einblásdämmung Zelluloseflocken 100 mm
 - Dreischichtplatte 27 mm, von aussen auf Holzstruktur montiert
 - sichtbare Holzstruktur 120 mm
 - Anstrich UV-Schutz (unten weiss, oben farblos)
- 4 Rankgerüst**
 - U-Profile 50 / 50 / 4, Stahl feuerverzinkt
 - Boden: Lärchenbohlen 80 x 100 mm
 - Spändrähle 4 mm
 - Ringschrauben als Aufhängepunkte für Sonnensegel
- 5 Fenster**
 - Holz-Metall-Fenster
 - aussen: Aluminium roh, innen: gestrichen, 3-fach-Verglasung
 - Zimmer und Wohnraum: oberes Feld: Schwingflügel, unteres Feld: Festverglasung
 - Küche: seitlich: nach aussen Öffnende Dreiflügel, Mitte und oben: Festverglasung
- 6 Bodenaufbau Küche**
 - Zement-Unterlagsboden geschliffen 70 mm hydrophobiert
 - druckfeste Dämmung 20 mm
 - OSB Platte zur Aussteifung 15 mm flächig verschraubt
 - Lignatur Kastenelemente (20 cm breit), unten roh 240 mm eingehängt in L-förmige Brettschichtholzträger
- 7 Wandaufbau Erdgeschoss**
 - Zementputz ungestrichen 20 mm
 - Mauerwerk bestehend 180 mm
 - Zwischenraum bestehend 50 mm
 - Mauerwerk bestehend 120 mm, lokal ergänzt mit neuen Ort beton-Wandpfeilern auf Punktfundamenten
- 8 Bodenaufbau Erdgeschoss**
 - Bodenplatte Ort beton bestehend 100 mm
 - Erdreich



Projektinformation

Das vermutlich im 17. Jahrhundert erstellte Kleinbauernhaus ist Teil des historischen Dorfkerns von Iberg und im kommunalen Inventar der schützenswerten Bauten verzeichnet. Es wurde über die Jahrhunderte mehrfach umgebaut und verändert. Die vorgefundene Überlagerung verschiedener Zeitfragmente war Resultat eines von Sparsamkeit und Pragmatismus geprägten Umganges mit dem Gebauten. Die Qualität des Bestandes lag nicht in der Substanz an sich, sondern vielmehr in der räumlichen Disposition des gekammerten Wohnteils und der Grossräume in der Scheune sowie im etwas verschobenen Charme des Gebäudes.

Mit dem Ziel, einen grossen Teil der für den ehemaligen Nutzbau charakteristischen unbeheizten Räume zu bewahren, wurden die gedämmten Bereiche kompakt im 1. Obergeschoss angeordnet. Das gesamte Erdgeschoss und grosse Teile des Dachraumes bleiben unbeheizt und weitgehend im ursprünglichen Zustand erhalten.

Raumprogramm

Die Aufgabe bestand darin, innerhalb des geschützten Volumens Wohn- und Lebensraum für eine sechsköpfige Familie zu schaffen. Aufbauend auf dem Potenzial des Vorhandenen wurde ein vielfältiges Raumkonglomerat geschaffen. Die Räume haben unterschiedliche Raumhöhen, einige sind gedämmt und beheizt, andere nur geschützt vor Wind und Wetter. Das Gebäude soll in einem ursprünglichen Sinn ein Gefäss für das vielfältige menschliche Leben bilden und verschiedene Möglichkeiten der Aneignung zulassen.

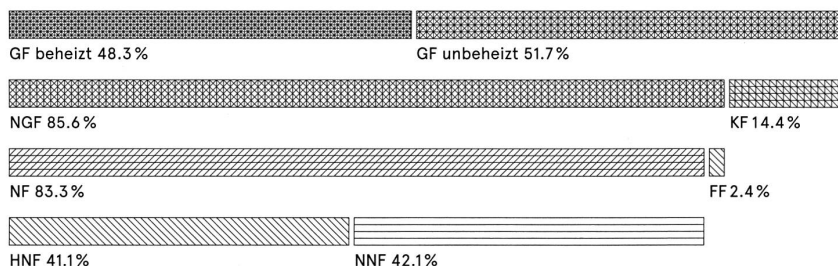
Konstruktion

Die Konzeption des Bauprozesses basiert auf dem Wunsch der Bauherrschaft, selber am Bau mitzuarbeiten. Es wurde ein Umbaukonzept entwickelt, welches die handwerkliche Arbeit vor Ort ins Zentrum stellt und ohne Kran und mit wenig Maschinenarbeit und Vorfabrikation auskommt. Die zur statischen Ertüchtigung des Bestandes notwendige Holzstruktur wurde von innen appliziert. Die Stützen und Träger treten im Inneren als Wandrelief in Erscheinung und lehnen sich im Ausdruck an sichtbare Holzstrukturen in Scheunen an. Die bestehende Struktur diente als Montagehilfe und die alte Hülle als Witterungsschutz für die im Winter ausgeführten Rohbauarbeiten.

Gebäudetechnik

Die neue Stückholzheizung ist in der Raumschicht zwischen Scheune und Aussenwand angeordnet und ermöglicht dadurch eine effiziente Belieferung mit Holzscheiten von innen und von aussen. Die Warmwasseraufbereitung erfolgt das ganze Jahr hindurch ebenfalls mit demselben Holzkessel.

Flächenklassen



Grundmengen nach SIA 416 (2003) SN 504 416

Grundstück			
GSF	Grundstücksfläche	593 m ²	
GGF	Gebäudegrundfläche	138 m ²	
UF	Umgebungsfläche	455 m ²	
BUF	Bearbeitete Umgebungsfläche	407 m ²	
UUF	Unbearbeitete Umgebungsfläche	48 m ²	
Gebäude			
GV	Gebäudevolumen SIA 416	1 263 m ³	
UG	UG	22 m ²	
EG	EG	138 m ²	
1.OG	1.OG	141 m ²	
2.OG	2.OG	117 m ²	
GF	Geschossfläche total	418 m ²	100.0%
	Geschossfläche beheizt	202 m ²	48.3%
NGF	Nettogeschossfläche	358 m ²	85.6%
KF	Konstruktionsfläche	60 m ²	14.4%
NF	Nutzfläche total	348 m ²	83.3%
	Wohnen	348 m ²	
VF	Verkehrsfläche	0 m ²	0.0%
FF	Funktionsfläche	10 m ²	2.4%
HNF	Hauptnutzfläche	172 m ²	41.1%
NNF	Nebennutzfläche	176 m ²	42.1%

Erstellungskosten nach BKP (1997) SN 506 500 (inkl. MwSt. 8 %) in CHF

BKP			
1	Vorbereitungsarbeiten	13 000.-	1.6%
2	Gebäude	719 000.-	87.6%
4	Umgebung	56 000.-	6.8%
5	Baunebenkosten	33 000.-	4.0%
1-9	Erstellungskosten total	821 000.-	100.0%
2	Gebäude	719 000.-	100.0%
20	Baugrube	4 000.-	0.6%
21	Rohbau 1	273 000.-	38.0%
22	Rohbau 2	62 000.-	8.6%
23	Elektroanlagen	30 000.-	4.2%
24	Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlage	55 000.-	7.6%
25	Sanitäranlagen	37 000.-	5.1%
27	Ausbau 1	129 000.-	17.9%
28	Ausbau 2	26 000.-	3.6%
29	Honorare	103 000.-	14.3%

Energiekennwerte SIA 380/1 SN 520 380/1

Energiebezugsfläche	EBF	205 m ²
Gebäudehüllzahl	A/EBF	1.80
Heizwärmebedarf	Qh	128 MJ/m ² a
Wärmerückgewinnungskoeffizient Lüftung		0%
Wärmebedarf Warmwasser	Qww	8 MJ/m ² a
Vorlauftemperatur Heizung, gemessen -8 °C		45 °C

Kostenkennwerte in CHF

1	Gebäudekosten/m ³ BKP 2/m ³ GV SIA 416	569.-
2	Gebäudekosten/m ² BKP 2/m ² GF SIA 416	1 720.-
3	Kosten Umgebung BKP 4/m ² BUF SIA 416	138.-
4	Zürcher Baukostenindex (4/2010=100)	102.3



Electrosmog / David Klammer

Architektur überall lesen

Kombi-Abo CHF 235.- / *CHF 150.-
 *Preisangebot für Studierende
 Erhältlich für iOS, Android und Web

Die Zeitschrift für Architektur und Städtebau kann jetzt im Kombi-Abo auch am Computer oder auf dem Tablet gelesen werden.

www.wbw.ch/abonnieren

werk,

bauen+wohnen

The logo for CREABETON, featuring the brand name in a bold, black, sans-serif font. The letters 'C' and 'A' are partially enclosed by a green and yellow graphic element that resembles a stylized leaf or a modern architectural shape.

TERRA NOVA

Maritime Atmosphäre

Gönnen Sie sich das Gefühl wohnlicher Behaglichkeit mit den neuartigen Gartenplatten. Sie widerspiegeln die robuste Optik von Schiffsparket. Eine porige Oberfläche, leichte Farbunterschiede und Wolkenbildungen gehören zum charakteristischen Erscheinungsbild.

Besuchen Sie unsere Webseite mit interessanten Informationen und einer Fülle von Ideen für die Garten- und Umgebungsgestaltung.

www.creabeton.ch | creaphone 0848 800 100